

Predigt zum Friedensgottesdienst (vor Volkstrauertag) am 18. November 2023

Titel: Kerzen für den Frieden - ?

Auf den Text der Schriftlesung wird Bezug genommen. Es war aus dem Buch des Propheten Micha, Kapitel 4, Verse 1-4: *„In den letzten Tagen aber wird der Berg, darauf des Herrn Haus ist, fest stehen, höher als alle Berge und über alle Hügel erhaben. Und die Völker werden herzulaufen, und viele Heiden werden hingehen und sagen: Kommt, lasst uns hinauf zum Berge des Herrn gehen und zum Hause des Gottes Jakobs, dass er uns lehre seine Wege und wir in seinen Pfaden wandeln! Denn von Zion wird Weisung ausgehen und des Herrn Wort von Jerusalem. Er wird unter vielen Völkern richten und mächtige Nationen zurechtweisen in fernen Landen. Sie werden ihre Schwerter zu Pflugscharen machen und ihre Spieße zu Sichel. Es wird kein Volk wider das andere das Schwert erheben, und sie werden hinfort nicht mehr lernen, Krieg zu führen. Ein jeder wird unter seinem Weinstock und Feigenbaum wohnen, und niemand wird sie schrecken. Denn der Mund des Herrn Zebaoth hat's geredet.“*

Liebe Gemeinde,

Kerzen für den Frieden – mit Fragezeichen! Wir können so viele Kerzen anzünden, wie wir wollen oder haben, wir werden dadurch keinen einzigen Krieg beenden, keinen Waffenstillstand herbeiführen oder auch nur eine Feuerpause. Wir helfen damit keinem einzigen Verwundeten, retten kein Kind aus einem Kriegsgebiet und bringen keine humanitäre Hilfe auf den Weg. Kerzen für den Frieden anzuzünden, kommt mir manchmal so naiv und wirkungslos vor.

Im Februar letzten Jahres waren wir geschockt, weil Putin die Ukraine angreifen ließ. Seither wird dieser Krieg geführt. Der Krieg im Sudan ist im April eskaliert. Der Konflikt zwischen Armenien und Aserbaidschan ist im September zur „Militäroperation“ geworden und hat zum Tod von hunderten und zur Vertreibung von tausenden von Menschen aus der Region Bergkarabach geführt. Am 7. Oktober hat die Terrororganisation Hamas Menschen in Israel angegriffen, tausende ermordet, hunderte verschleppt. Seither greift Israel im Gazastreifen die Hamas an. Infolgedessen sind weitere tausende Menschen gestorben. Hier in Deutschland werden Juden und Jüdinnen angegriffen und auf sogenannte propalästinensischen Demonstrationen wird Israel das Existenzrecht abgesprochen. Ich bin entsetzt, wie viele mitlaufen und mitschreien. Frieden scheint immer weiter von uns wegzurücken. Was will ich da mit unseren Kerzen?

Liebe Gemeinde, jetzt stoppe ich mich selbst in meiner Empörung. Hier bei uns herrscht kein Krieg. Wir leben hier in Deutschland seit 78 Jahren in Frieden. Wir sprechen zwar davon, dass unsere Gesellschaft sich zu sehr entzweit und dass sich irritierend viel Wut unter uns breit macht. Aber Krieg herrscht bei uns nicht. Ich habe immer nur in Friedenszeiten gelebt und dafür bin ich dankbar – derzeit mehr denn je. Wir erleben gerade, wie zerbrechlich der Frieden ist und wie sehr wir uns immer wieder um ihn bemühen müssen.

Und doch lassen uns die Kriege anderswo nicht kalt. Was machen wir mit unserem Entsetzen und unserer Hilflosigkeit darüber? Wir können gegen diese Kriege in der Ukraine, in Israel und dem Gazastreifen, in Bergkarabach, und wo sonst noch auf der Welt, nichts machen. Ist es nicht ein Ausdruck unserer Hilflosigkeit, wenn wir Kerzen anzünden? Was bringt das denn?

Liebe Gemeinde, jetzt muss ich mich erneut stoppen. Ist das nicht bisweilen eine allzu bequeme Ausrede fürs „gar nichts tun“? Wenn wir etwas Schreckliches nicht beenden können, ist das kein Grund, sich gar nicht mehr zu engagieren. Wenn ich mich nicht dem Böse in der Welt entgegenstellen kann, ist das doch keine Begründung, dem Unheil seinen Lauf zu lassen. Fast immer geht es darum, zu suchen und zu sehen, was ich machen kann; wo ich Gutes bewirken und mich gegen Böses stellen kann und das dann auch zu machen. Was ich tun kann, das will ich tun. Also: raus aus hilfloser Untätigkeit. Aber wie?

Ich habe kürzlich in einem anderen Zusammenhang einen ganz interessanten Artikel von Reinhard Bingener (Journalist, übrigens auch Theologe) in der FAZ gelesen. Darin schreibt er, dass die Evangelische Kirche sich sehr oft an den „erhofften Zielzuständen“ orientiert und daraus jede Menge Forderungen ableitet, leider oft

illusionäre, die darum keinen Einfluss auf politische Entscheidungen haben. Muss man nicht umgekehrt von aktuellen Problemen ausgehen und dann zu Lösungen kommen?

Das hat mich zum Nachdenken gebracht, weil wir manchmal wirklich von den „erhofften Zielzuständen“ ausgehen. Hier auf jeden Fall. Eben haben wir in der Schriftlesung eine dieser Friedensvisionen der Bibel gehört. Sie sind allesamt realitätsfern. Zu nicht einhaltbaren Forderungen führen sie nicht notwendigerweise. Aber müssten wir nicht von dem Kriegen ausgehen, um dann Lösungen zu finden?

Liebe Gemeinde, das habe ich eben mit ihnen gemeinsam durchgespielt. Mich deprimiert das ungemein. Selbst wenn ich mich auf nur einen Konflikt beschränke, lähmt es meine Hoffnung. Wo sollte z.B. man beim Nahostkonflikt anfangen? Das scheint so aussichtslos.

Ich will darum heute von unsere Hoffnung auf Frieden sprechen. Also von erhofften Zielzuständen: wenn es keinen Streit mehr zwischen Völkern gibt und darum auch keine Krieg, wenn niemand mehr das Kriegshandwerk erlernt und es dafür auch gar keine Waffen mehr gibt, wenn Menschen unter Feigenbäumen oder Weinstöcken sitzen und ihr Friede nicht mehr gestört wird.

Das beschreibt unsere Welt nicht wie sie ist, sondern wie sie sein sollte. Es wäre so schön, wenn sie so wäre. Das ist unsere Hoffnung. So könnte es doch auch sein.

Darin steckt Kraft und darum träume ich mich bisweilen heraus aus dem, was mich gerade so bedrückt. Der Phantasie freien Lauf lassen, Ausschau halten nach Hoffnungsvollem, Phantastereien des Friedens spinnen. „Die Phantasie sieht nicht nur schwarz“. schrieb der israelische Schriftsteller David Grossmann. Er hat es zur Corona-Pandemie geschrieben. Ob er vergleichbares jetzt sagen würde? Ich hoffe sehr. Wie sollte man auch in der Dunkelheit überleben, ohne Licht. Die großen Hoffnungstexte der Bibel sind alle in tiefer Finsternis entstanden. Die Friedensvisionen haben Propheten meistens zu Menschen inmitten von Krieg und Besatzungszeiten gesagt.

Hoffnung braucht Bilder. Konkrete Visionen. Die Bibel ist voll davon. Die meisten wurden geboren aus tiefer Verzweiflung, oft in Kriegszeiten. Und dennoch wecken sie Sehnsucht oder halten sie wach: nach Frieden. Diese Hoffnungstexte haben Menschen in Bewegung gesetzt. Sie befreien aus Lähmung. Auch uns.

Denn ich will mich mit dem Grauen nicht abfinden. Wirklich nicht. Ich will träumen von einer Welt, wie sie sein könnte. Friedlich, liebevoll, tolerant. Das gelingt mir nicht immer. Manchmal mag ich keine Nachrichten mehr hören, weil Krieg und Terror so übermächtig sind. Der Sog ist groß.

Dagegen will ich von der Hoffnung erzählen: biblische Texte über Frieden zu Gehör bringen. Oder wunderbar mutmachende Geschichten. Hier ist eine:

2011 wurde Leymah Gbowee der Friedensnobelpreis verliehen. Sie ist Initiatorin der „Frauen in Weiß“ im westafrikanischen Liberia. Diese Bewegung hatte einen großen Anteil am Ende des Bürgerkrieges in Liberia. Weiß gekleidet hielten die Frauen über viele Monate gewaltfreie Aktionen aufrecht: Protestgesänge, öffentliche Gebete, tägliche Sit-ins auf den großen Plätzen der Hauptstadt Monrovia. Es kam zur Aufnahme von Friedensverhandlungen und als die drohten zu scheitern, besetzten sie Frauen das Verhandlungshotel und blockierten die Verhandlungsräume. So gelang es ihnen, die Delegationen, ausschließlich Männer, zu konkreten Vereinbarungen zu drängen, die schließlich zum Frieden führten.

Solche Geschichten brauche ich immer mal wieder. Es gibt viel mehr. Erzählen wir sie ruhig weiter. Erinnern wir uns an sie, wenn der lähmende Sog wieder groß wird.

Und ja, manchmal zünde ich dagegen auch eine Kerze an und das mache ich natürlich für mich. Damit bewirke ich nichts – außer bei mir, für uns. Als ob das nichts wäre!

Die Phantasie sieht nicht nur schwarz. Sie schenkt uns Bilder von einer hellen, bunten Welt. Wenn wir eine Vorstellung davon haben, wie sie aussehen könnte, ist es leichter, Wege dorthin zu finden.

Heute ist Volkstrauertag. Wir trauern um die Opfer der Kriege und der Gewalt. Wir zünden Friedenskerzen an und wir erzählen von der Hoffnung auf Frieden, wie schön er ist und dass er einmal kommen wird, ganz und gar. Bis dahin halten wir die Sehnsucht wach und bahnen dem Frieden Wege. Wie sonst sollte Frieden entstehen? Amen

Pfarrerin Ulrike Mey